

Stetigjährlich im Stadt, Orts- und Nachbarbezirk... 1.50... 1.80... 2.00... 2.50... 3.00... 3.50... 4.00... 4.50... 5.00... 5.50... 6.00... 6.50... 7.00... 7.50... 8.00... 8.50... 9.00... 9.50... 10.00... 10.50... 11.00... 11.50... 12.00... 12.50... 13.00... 13.50... 14.00... 14.50... 15.00... 15.50... 16.00... 16.50... 17.00... 17.50... 18.00... 18.50... 19.00... 19.50... 20.00... 20.50... 21.00... 21.50... 22.00... 22.50... 23.00... 23.50... 24.00... 24.50... 25.00... 25.50... 26.00... 26.50... 27.00... 27.50... 28.00... 28.50... 29.00... 29.50... 30.00... 30.50... 31.00... 31.50... 32.00... 32.50... 33.00... 33.50... 34.00... 34.50... 35.00... 35.50... 36.00... 36.50... 37.00... 37.50... 38.00... 38.50... 39.00... 39.50... 40.00... 40.50... 41.00... 41.50... 42.00... 42.50... 43.00... 43.50... 44.00... 44.50... 45.00... 45.50... 46.00... 46.50... 47.00... 47.50... 48.00... 48.50... 49.00... 49.50... 50.00... 50.50... 51.00... 51.50... 52.00... 52.50... 53.00... 53.50... 54.00... 54.50... 55.00... 55.50... 56.00... 56.50... 57.00... 57.50... 58.00... 58.50... 59.00... 59.50... 60.00... 60.50... 61.00... 61.50... 62.00... 62.50... 63.00... 63.50... 64.00... 64.50... 65.00... 65.50... 66.00... 66.50... 67.00... 67.50... 68.00... 68.50... 69.00... 69.50... 70.00... 70.50... 71.00... 71.50... 72.00... 72.50... 73.00... 73.50... 74.00... 74.50... 75.00... 75.50... 76.00... 76.50... 77.00... 77.50... 78.00... 78.50... 79.00... 79.50... 80.00... 80.50... 81.00... 81.50... 82.00... 82.50... 83.00... 83.50... 84.00... 84.50... 85.00... 85.50... 86.00... 86.50... 87.00... 87.50... 88.00... 88.50... 89.00... 89.50... 90.00... 90.50... 91.00... 91.50... 92.00... 92.50... 93.00... 93.50... 94.00... 94.50... 95.00... 95.50... 96.00... 96.50... 97.00... 97.50... 98.00... 98.50... 99.00... 99.50... 100.00



Die Inserate... 10... 20... 30... 40... 50... 60... 70... 80... 90... 100... 110... 120... 130... 140... 150... 160... 170... 180... 190... 200... 210... 220... 230... 240... 250... 260... 270... 280... 290... 300... 310... 320... 330... 340... 350... 360... 370... 380... 390... 400... 410... 420... 430... 440... 450... 460... 470... 480... 490... 500... 510... 520... 530... 540... 550... 560... 570... 580... 590... 600... 610... 620... 630... 640... 650... 660... 670... 680... 690... 700... 710... 720... 730... 740... 750... 760... 770... 780... 790... 800... 810... 820... 830... 840... 850... 860... 870... 880... 890... 900... 910... 920... 930... 940... 950... 960... 970... 980... 990... 1000

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 134 | Druck und Verlag in Altenfeld. | Dienstag, den 12. Juni. | Amtsblatt für Walsgrafenweiler. | 1917.

Der Krieg.

Westliche Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Dünenabschnitt bei Newport und östlich von Popering nahen gestern zeitweilig die Feuerstätigkeit erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgelände östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompanien gegen unsere Linien westlich von Hollebeke und Bambiels vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten Abends Angriffe der Engländer gegen die Tröpferei westlich von Warneton.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpeufer unterband unser Berührungsgewehr bei Feitubert, Voos und Monchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. In der Straße La Caffee-Bechune, nordöstlich von Bernelles und bei Gul-lach wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames brachen zu überraschendem Handreich westlich von Cerny Stoßtruppen östpreussischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Befestigung, soweit sie nicht fluchtete, nieder, und kehrten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende lebhafte Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarabschnitte aus, blieb sonst aber gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nachdem auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Auf beiden Wardarufeln und am Doiransee erfolgte reiche Geschiebe bulgarischer Posten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neue Offensive in Flandern begann am 7. Juni, nachdem Mitte Mai schon die Engländer ihre Geschütze gegen den Wytschaetebogen gerichtet hatten. Während das strategische Ziel des Frühjahrsangriffs vom 9. April die Linie Douai-Ville war, ist es nunmehr die Linie Lille-Courtrai, immer mit dem Streben nach der Linie Namur-Brüssel-Genet-Brügge. Im Frühjahrsangriff gelang es dem Feinde, den Vimyrieden in die Hand zu bekommen, diesmal haben sie im Wytschaetebogen im ersten Aufsturm einen tatsächlichen Erfolg errungen: der Bogen besteht nicht mehr; von Hollebeke bis Armentières verläuft der Frontabschnitt fast in einer geraden Linie. Alle Durchbruchversuche in diesem Kräfte haben den Beweis erbracht, daß bei Anwendung einer genügenden Menge von Munition und Explosionsstoffen die vorberstete Verteidigungsstellung der Angegriffenen erschüttert werden kann und daß sie verlassen werden muß, wenn überlegene Infanterieangriffe dem Trümmelfeld folgen. Das frühere deutsche System, die Linien durch Freanziehung starker Reserven bis aufs äußerste zu halten, ist aufgegeben worden, wir sind mit den lebendigen Kampfmitteln sehr sparsam geworden. Und so ist auch der Wytschaetebogen durch die vorbereitete Sehnensstellung Hollebeke-Dounefalan erriet worden. Den Erfolg haben die Engländer sehr teuer erkauft. Halbamtlich ist schon mitgeteilt worden, daß ihre Verluste denjenigen der Franzosen am 16. und 17. April in der Riesen Schlacht an der Aisne gleichstehen. Das wären mindestens 200 000 Mann. Seit Beginn der Frühjahrsoffensive dürften die Franzosen nach der Berechnung des Militärhistorikers Major a. D. Moravet etwa 250 000 Mann verloren haben, der englische Verlust ist aber auf wenigstens 450 000 Mann zu veranschlagen, von englischer Seite (Sunday Times) berechnet man ihn auf eine halbe Million. Jedenfalls ist der Verlust so groß, daß der englische Angriff schon nach einem Sturmzuge zum Stehen kam.

Die gelbe Gefahr.

Die „Admische Zeitung“ veröffentlicht einen interessanten Aufsatz von Otto Corbach über den „Vormarsch der gelben Rasse“, dem wir folgendes entnehmen:

Die Mächte in Peking befanden sich seit Beginn des Krieges in fortgesetzter Geldverlegenheit. Die eignen Hülfsmittel Chinas sind zwar groß, aber erst wenig entwickelt. Unter der Mandchu-Tyranie konnten sich nur Ansätze zu einem modernen starken Verwaltungsapparat bilden, die Republik aber hatte sich um deren Fortentwicklung überhaupt nicht zu kümmern vermocht, sie mußte alle Kräfte anspannen, um ihr bloßes Dasein zu behaupten. Desto mehr war sie auf auswärtige Anleihen angewiesen. Nun kam der große Krieg. Es lag nahe, sich an Amerika zu wenden. Aber Präsident Wilson hatte gleich nach seinem erstmaligen Amtsantritt im Jahre 1913 den amerikanischen Banken Zurückhaltung gegenüber China zur politischen Pflicht gemacht. Amerika sollte nicht mitschuldig an Anleihegeschäften werden, die die innere Verwaltung Chinas immer mehr von äußern fremden Einflüssen abhängig machten. Die chinesische Regierung sah sich also auf die Unterstützung durch das Vier-Mächte-Syndikat, zu dem das ehemalige Sechsmächte-Syndikat nach dem Austritt Amerikas und dem Ausschluss Deutschlands zusammengekommen war, angewiesen. Diese Abhängigkeit war einer der Gründe, die in Zusammenhang mit dem Einmarsch der Japaner in die Republik der Mitte in ein modernes Kaiserreich umzuwandeln. Japan aber sah in dem Bestreben Japans nach der Kaiserwürde eine Bedrohung seiner Interessen und tat alles ihm mögliche, dem entgegenzuwirken. Es unterstützte mit allen Mitteln jede gegen Japans Ziele gerichtete aufrührerische Bewegung. Als Juan am 6. Juni 1916 „fiel“, war sein Kaisertraum schon zertrümmert. Sein Nachfolger als Präsident, Yuanzhung, hatte weder die Kraft noch die Neigung, den Plan weiter zu verfolgen.

China widerstand der Expansionspolitik Englands solange, bis die nordamerikanische Union den uneingeschränkten Lauchbootskrieg zum Anlaß nahm, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Einige Monate vorher schon hatte Präsident Wilson seinen Standpunkt in der Frage chinesischer Anleihen geändert. Neutral war China ebensowenig wie Amer. la von Beginn des Krieges an gewesen. Unterstützte Amerika den deutschfeindlichen Verband mit Kriegsmaterial und Geld, so ließ es die chinesische Regierung trotz aller Einreden der deutschen Regierung ruhig geschehen, daß die deutschfeindlichen Regierungen gleichsam eine Anleihe nach der andern auf dem Marke chinesischer Arbeitskräfte aufnahmen, um ihren eignen Menschenvorrat für die unmittelbare Kriegsführung in Anspruch nehmen zu können. Den Anfang damit machte die russische Regierung. Die Zahl der in ganzen russischen Reiche beschäftigten Chinesen soll auf weit über eine halbe Million angeschwollen sein. Sie finden hauptsächlich bei Bahnbauten, in der Kriegsindustrie und in der Landwirtschaft Verwendung. Wie weit die Durchsetzung der Bevölkerung Russlands mit Chinesen schon fortgeschritten ist, geht daraus hervor, daß selbst in nächster Umgebung Petersburgs, in der Vorstadt Derewuja, bereits ein chinesisches Viertel entstanden ist.

Die französische Regierung schloß im August 1916 mit einem Peking Syndikat einen Vertrag auf Anwerbung von 50 000 Kulis ab, worunter sich möglichst viele gelernte Arbeiter befinden sollten. Nach drei Jahren kann die französische Regierung sie entlassen, sie dürfen aber im Lande bleiben, ohne das Recht auf freie Rückfahrt zu verlieren. Außer freier Wohnung, Kleidung und Verpflegung erhielten gelernte Arbeiter 1,50 Franken täglich, ungelernete Arbeiter 1,25 Franken bei zehnstündiger Arbeitszeit. Dazu kommen Unterstützungen für die Familien der Arbeiter in China in Höhe von 40 und 55 Franken monatlich, die durch das Anwerbe-Syndikat ausgezahlt werden. Die französischen Urteile über die Leistungen der in Frankreich beschäftigten Chinesen lauten günstig.

In England haben sich die Gewerkschaften der Beschäftigung von chinesischen Arbeitern bisher hartnäckig widersetzt und Lloyd George konnte, als er sein Kabinett bildete, die Unterstützung der Arbeiterparteien nur durch die Zusicherung erlangen, daß er die schon

vorbereitete Anwerbung chinesischer Arbeiter zur Beschäftigung in England zu verhindern wissen werde. Trotzdem werden in den Bergwerken und auf den Werften Englands viele Chinesen beschäftigt, außerdem sind hinter der englischen Front in Frankreich ganze chinesische Arbeiterbataillone wirksam. Eine neuere Meldung spricht von 200 000 chinesischen Hilfskräften, die England auf dem Balkan verwenden wolle. Viel wichtiger ist indes die Beschäftigung chinesischer Matrosen und Heizer auf englischen Schiffen. Diese hatte schon in Friedenszeiten einen großen Umfang angenommen. In allen größeren englischen Hafenplätzen gibt es bereits chinesische Viertel.

Man begreift nun, daß der Einspruch Chinas gegen den uneingeschränkten Lauchbootskrieg doch nicht so aus der Luft gegriffen war, wie es zunächst schien. Wohl waren keine chinesischen Schiffe bedroht, aber chinesische Matrosen und Heizer bildeten die regelrechte Besatzung vieler englischer wie anderer Schiffe, die nun der Gefahr warnungslosler Versenkung ausge-setzt waren.

Die Anwerbung der Kriegsfreiwilligen in Amerika.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bringt einen Bericht seines besonderen Korrespondenten aus San Francisco über den Anwerbeprosatz Amerikas, dem folgendes entnommen sei: „Das Heer der Vereinigten Staaten ist im Vergleich zu den Heeren anderer Nationen, welche alle kriegsführenden Nationen aufgestellt haben, ein unbedeutender Faktor. Der Geist der Demokratie, der auch unter der republikanischen Herrschaft die Triebfeder des amerikanischen Volkes gewesen ist, hat verhindert, daß Amerika wie die meisten der jetzt kriegsführenden Nationen zum Militärstaat wurde. Das bestehende Heer Amerikas ist zahlenmäßig so klein, daß seine sämtlichen Mannschaften nicht einmal die nötige Anzahl Offiziere für ein Volksheer ergeben könnten. Aus diesem Grunde wird die Anwerbung jetzt mit einer in der gesamten amerikanischen Geschichte beispiellos dastehenden Energie betrieben. So hatte eine Lokalzeitung, der „San Francisco Examiner“, einen Werbefeldzug unternommen, von dem das betreffende Blatt wiederholt mit viel Aufhebens Bericht erstattete. Wenn dieser Werbefeldzug eingeleitet worden ist, um Reklame für diese Zeitung zu machen, dann ist dieses Unternehmen wohl als gelungen anzusehen. Wenn aber dieser Feldzug der Anwerbung für das Heer dienen sollte, dann kann man sich nur fragen, ob nicht das wirkliche, aber verheerliche Ziel dieses gewissermaßen patriotischen Unternehmens die Verweissung dafür sein sollte, daß die jungen Amerikaner im allgemeinen nur geringe Neigung für den Heeresdienst zeigen. Der „Examiner“ hatte für seinen Werbefeldzug drei Automobile bereitgestellt. Ein Frachtautomobil enthielt das Bureau und die Propagandabücher. In den beiden anderen Wagen fuhren die Offiziere und Mannschaften, die die eigentliche Werbung auf sich genommen hatten. Die Fahrtroute dieser drei Wagen war so genau wie der Aufmarsch eines großen Heeres durch feindliches Gebiet in den Spalten des genannten Blattes angegeben. Die beinahe 200 000 Leser dieser Zeitung waren genau orientiert, wo sich das Werbefeldzug befand und welche Gegend bereits „angeworben“ war. Wenn man das Resultat oberflächlich liest, das die Werbefeldzug erreicht haben, dann scheint alles nach Wunsch verlaufen zu sein. Bei näherem Eingehen aber erkennt man, daß es etwas zweifelhaft um die Erfolge bestellt ist. Denn es darf nicht vergessen werden, daß hier keine Anwerbung für ein Regiment oder für eine Ehrenkompanie, sondern für ein 3-4 Millionen starkes Heer betrieben wird. Vorläufig will man zwar mit 500 000 Mann zufrieden sein, aber auch dann müßten, falls keine Änderung in den jetzt eingeschlagenen Methoden eintritt, viele Jahre, wenn nicht sogar Menschenleben darüber vergehen, ehe die 500 000 Mann zusammengetrommelt sind. Im heutigen Morgenblatt des „Examiner“ haben wir die Photographie eines gewissen „Smith“. Dieser Smith war derjenige, der sich am Platz Monterey als Rekrut für das amerikanische Heer anwerben ließ. Andere Rekruten meldeten sich dort nicht. Hier zeigt sich besonders deutlich der Mißerfolg, denn ein Platz wie der Monterey müßte bei allgemeiner Dienstpflicht mindestens 400-500 junge Leute für das Heer ergeben. Das Resultat dieses Werbefeldzuges ist also betriebsend. Es besteht auch nicht die

geringste Aussicht auf Erfolg für die freiwillige Anwerbung. Mehr und mehr wird man einsehen, daß Amerika dem Beispiel Englands folgen und die Dienstpflicht einführen muß. Auf keinem anderen Wege wird es möglich sein, die erforderliche Anzahl Soldaten zur Bildung der großen Armee zusammenzubekommen."

Wilson der Wähler.

Washington 11. Juni. (Reuter.) In der Mitteilung Wilsons an die russische Regierung, die vom amerikanischen Vizekonsul in Petersburg überreicht worden ist, heißt es u. a.: Der Krieg gegen Deutschland hat begonnen und in ihrem verzweifeltsten Wunsch der unvermeidlichen endlichen Niederlage zu entgehen haben die Machthaber in Deutschland jedes mögliche Mittel angewandt und selbst den Einsatz von Gruppen oder Parteien unter ihren eigenen Untertanen benützt, gegen die sie niemals gerecht und billig, ja nicht einmal mehr duldsam war, um eine Werbearbeit auf beiden Seiten des Meeres zu fördern, die ihnen ihren Einfluß dabei und ihre Macht im Ausland bewahren soll zum Schaden gerade derjenigen Leute, die sie beunruhigen. Amerika sucht keinen sachlichen Gewinn oder eine Vergrößerung seines Gebietes irgend einer Art. Es kämpft für die Befreiung aller Völker von den Angriffen einer autoritären Regierung, deren Machtpläne von Berlin nach Bagdad und darüber hinausgehen. Dieses Recht der Intelligenz muß gerettet werden. Aber es kann dies nicht geschehen, wenn nicht das Unrecht des bereits getanen wurde, umgekehrt gemacht wird. Es müssen entsprechende Maßnahmen dagegen getroffen werden, daß es niemals wieder gescheht oder ausgeübt wird. Der Status quo ante (Stand vorher d. h. vor dem Kriege, D. Schr.) war es, von dem dieser kriegsähnliche Krieg ausgegangen, der für die Macht der kaiserlich deutschen Regierung innerhalb ihres Reiches und für ihre weitreichende Herrschaft und ihren Einfluß außerhalb gefährdet wird. Dieser Status muß in einer Art geändert werden, daß veräußert wird, so etwas Schreckliches je wieder entsteht. Wir kämpfen für die Freiheit, für die Selbstregierung, für eine Entschleunigung der Völker, die ihnen nicht aufgezwungen wird und jede Einzelheit der Ordnung, die diesen Krieg zum Abschluß bringt, muß zu diesem Zweck gesät und ausgeführt werden. Das Unrecht muß zuerst wieder gutgemacht werden und dann müssen entsprechende Sicherungen geschaffen werden, um zu verhindern, daß es wieder begangen wird. Kein Volk darf unter einer Herrschaft gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht. Kein Gebiet darf den Besitz wechseln außer zu dem Zweck, um denjenigen, die es bewohnen, eine gute Möglichkeit zum Leben und zur Freiheit zu sichern. Entschädigungen dürfen nur insoweit verlangt werden als sie die Bezahlung für begangenes offenes Unrecht darstellen. Keine Wiederherstellung einer Macht darf erfolgen, außer einer solchen, die zum Ziele hat, den Frieden der Welt und das zukünftige Wohlergehen und das Glück ihres Volkes zu sichern. Und dann müssen die freien Völker der Welt zu einem gemeinsamen Willkommen gelangen, zu einer von der Natur gegebenen geschäftlichen Zusammenarbeit, die ihre Kräfte tatsächlich vereinigt um den Frieden und die Gerechtigkeit der Welt zu sichern. Die Verbrüderung der Menschheit darf nicht länger eine Schöne, aber leere Phrase sein. Es muß ihre Grundlage von Kraft und Wirklichkeit gegeben werden. Die Nationen müssen ihr gemeinsames Leben einrichten und eine ratgebende Gemeinschaft errichten um dieses Leben gegen die Angriffe einer autoritären und selbstherrlichen Macht zu sichern.

Mit anderen Worten: Gebietsveränderungen dürfen nicht gemacht werden außer auf Kosten Deutschlands. Entschädigungen dürfen nicht bezahlt werden außer von Deutschland. Deutschland kann überhaupt jetzt und in Zukunft nicht schlecht genug behandelt werden und zwar von allen "freien Völkern". Deutlich ist, daß Wilson sich nicht scheut, unter dem deutschen Volk selbst den vergifteten Samen der Zwietracht zu streuen. (D. Schr.)

Die englischen Mörder.

Berlin 11. Juni. Unter der Überschrift „Englische Mörder, der neueste Barcelona-Fall“ berichtet Karl Kosner von der spanischen Küste an den „Berliner Lokalanzeiger“: Der Chef des Admiralsstabes der Marine hat bekannt gegeben, daß einige englische Monitore am 5. Juni, morgens, Offende besaßen und daß stark überlegene Aufklärungsflugzeuge, die den amarrschierenden Monitoren beigegeben waren, mit zwei unserer Torpedoboote in ein Gefecht gerieten, wobei unter „E. 20“ zum Sinken gebracht wurde. Der englische Führer flüchtete, so überwältigend! Ich sollte eine Erbschaft machen — gerade in diesem Augenblick, wo ich mich noch der Vereitelung aller meiner Hoffnungen am Rande des Verderbens sehe? Und Sie sagen, daß es sogar eine große Erbschaft sei?

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrodt.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe Ihnen nach dieser allgemeinen Mitteilung nun noch folgendes zu eröffnen, Herr Vohberg! Von dem Wortlaut des Testaments wie von dem Umfang des Nachlasses, der ein sehr bedeutender ist, darf ich Ihnen pflichtgemäß erst dann Kenntnis geben, wenn ich die volle Sicherheit habe, daß Sie wirklich der in Bendheimers letztem Willen bezeichnete Erbe sind. Ich möchte Ihnen deshalb empfehlen, sich mit Ihren Ausweispapieren auf die amerikanische Botschaft zu begeben, dieselben dort unter Angabe des Grundes prüfen und sich ihre Richtigkeit bestätigen zu lassen. Das kann innerhalb kürzester Zeit geschehen, um so eher, als ich mich gleichzeitig selbst an die Botschaft wenden und um tunlichste Beschleunigung ersuchen werde. Wenn Sie sich dann mit den beglaubigten Dokumenten wieder zu mir bemühen wollen, kann alles Weitere sofort seine Erledigung finden. Es liegt also dann nicht mehr das geringste Hindernis für den sofortigen Antritt der Erbschaft vor. Sie haben mich vollkommen verstanden — nicht wahr?“

Die Frage schien keineswegs überflüssig; denn Herbert Vohberg hatte durchaus nicht das Aussehen eines Mannes, der dem, was man ihm sagte, mit vollem Verständnis zu folgen vermochte. Er fuhr sich immer wieder mit der Hand über die Stirn, auf der große Schweißtropfen perlten, und socht er auch schon den Versuch gemacht hatte, zu sprechen, immer war es bei einigen unartikulierten Lauten geblieben, wie wenn ihm eine unsichtbare Faust würgend an der Kehle sähe. Erst als der Justizrat nochmals mit freundlicher Geduld fragte, ob er seine Ausführungen nochmals wiederholen solle, schüttelte der junge Deutsch-Amerikaner den Kopf.

„Nein, ich danke — ich glaube alles begriffen zu haben“, brachte er mit merklicher Anstrengung heraus. „Aber Sie müssen gütigst verzeihen, Herr Justizrat — es kommt so

in seinem Bericht an die Admiralität in London hinzu: Wir nahmen 7 Überlebende des Torpedoboots „E. 20“ auf. — Überlebendemannschaft Heinrich Schmidt, der als Schiffsführer auf unserem „E. 20“ fuhr, trieb 7 Stunden auf See und kämpfte gegen den Tod. Von einem unserer nachsuchenden Marineflugzeuge aufgefunden und durch die Lüste an Land getragen wurde er wieder zu sich gebracht und sagte aus: 7 Mann von „E. 20“ wurden in ein englisches Boot genommen. Dann schlossen die Engländer ihr Rettungswerk. Sie hatten augenblicklich Befehl, nur 7 Mann zum Berdör mit heim zu bringen. Zwei Unteroffiziere, die außerdem an dem englischen Boot hingen, wurden aufgefordert, loszulassen. Sie klammerten sich weiter fest und der eine sogte dem englischen Bootsoffizier, daß er verwundet sei, daß ein Granatsplitter ihm das Bein zertrübt habe. Als Antwort hielt einer der englischen Matrosen ihm eine Pistole gegen die Brust und schrie ihm zu, er solle loslassen, sonst werde geschossen. Dem zweiten, der sich gleichfalls festklammerte, schlug ein anderer Matrose mit seinem Seitengewehr solange auf die Finger bis der Mann los ließ und in See zurückfiel. Dies alles sah und hörte Heinrich Schmidt, der mit etwa 20—25 anderen Deutschen gleichfalls auf das englische Boot zugezwungen war. Das letztere meldete noch dem Kommander, daß es fertig sei. Es erhielt den Befehl, zurückzukehren und drehte ab, ohne sich um das Schicksal der seine Hilfe anrufenden, im Meere treibenden Menschen zu kümmern.

Christliche Gewerkschaften und Neuordnung.

Der Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften A. Stegerwald schreibt in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“: „Wir wollen keine einseitige Massenherstellung weder im Reich noch in Preußen. Wir wünschen die Klassenkämpfe von oben und von unten.“ Im einzelnen vertritt er folgende Forderungen: 1. eine starke Monarchie, die durch breite Volksrechte gestützt und getragen wird, mit Beibehaltung der Beschäftigung der leitenden Beamten durch den Monarchen kein parteipolitisches Vorkommen und keine parteipolitischen Stellungen im Offizierskorps; 2. ein aus volkswirtschaftlichen Wahlen zusammengesetztes preussisches Abgeordnetenhaus bei allgemeiner Geheimwahl, gleichen und direkten Wählerrecht, eventuell unter Voraussetzung der Steuerpflicht und bestimmter Dauer der Schicksalhaftigkeit an einem Ort, sowie für Erwerb der Mandate durch ein Verhältniswahlrecht; 3. Zusammenfassung des Herrenhauses aus allen Volksständen durch Heranziehung ihrer führenden Köpfe, und zwar Vertretung der führenden Gruppen, ihrer Bedeutung entsprechend; 4. eine Verfassungsbestimmung der Art, daß die bedeutendsten Grundfragen des Staates nicht durch einfache Mehrheiten entschieden werden können.

Internationaler Gewerkschaftsfongress in Stockholm.

Stockholm 11. Juni. Der internationale Gewerkschaftsfongress, auf dem Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien vertreten sind, ist eröffnet worden. Er lädt die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse aller Länder zu einer neuen Konferenz in der Schweiz im September 1917 ein. Jedes Land soll bis zu zehn Vertreter dorthin entsenden. Der Kongress beschloß, an Jouhaux, den Vorstand des Generalsekretariates der Gewerkschaften Frankreichs, ein Telegramm zu senden, in dem er die Beschlüsse in Leeds im Juni 1916 als ein glänzendes Zeichen des guten Willens begrüßt, das zu beseitigen, was seit dem Kriege die Arbeiter trennt. Der Kongress beschloß noch dem Vorschlag Le Gien's dem Arbeiter- und Soldatentrat in Petersburg telegraphisch den Wunsch zu übermitteln, daß er sich auf der Zusammenkunft in der Schweiz vertreten lassen möge.

Die Ereignisse im Westen.

Die Antwort Hindenburgs.

Berlin 11. Juni. Auf eine am 24. Mai aus Potsdam an Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtete Rundgebung erwiderte dieser laut „Tägl. Rundschau“: „Euer Hochwohlgebornen bitte ich, für die gemeinsame Rundgebung meinen aufrichtigen Dank zu sagen.

In dem Gelübnis der Treue, in stählertem Stegesschritt durchzuhalten, vereinigt sich mit den deutschen Frauen und Männern in der Heimat das deutsche Meer. Ich bin gewiss, daß Heimat und Meer, zusammengehalten durch die starke Hand unseres allergnädigsten Kaisers und Königs und Herrn, gegen jede Uebermacht auf Erden den Frieden erlangen wird, dessen Deutschland bedarf, um diesen Krieg nicht umsonst gekämpft zu haben.“ v. Hindenburg.

Der Luftangriff auf Fellestone.

Berlin 11. Juni. Nach dem „Berl. Lokalanz.“ berichtet die „Daily Mail“ aus Fellestone, der deutsche Fliegerangriff am Freitag sei aus mindestens 15000 Fuß (etwa 4600 Meter) Höhe erfolgt und das Ergebnis ein furchtbares gewesen. Niemals hätten die Zeppeline so starken Schaden angerichtet. Die von den verwendeten Lufttorpedos verursachten Löcher im Erdboden hätten 10 Fuß Tiefe und 28 Fuß Umfang. U. a. wurde eine Eisenbahn von ihnen entwirrt und 20 Meter weit fortgeschleudert.

Der Kanaltunnel.

Berlin 11. Juni. Laut Berl. Lokalanz.“ berichtet der „Main“ aus London, daß in einer allgemeinen Versammlung für den Tunnelbau unter dem Vermitteln der Präsidenten Baron Erlanger erklärt habe, die britische Regierung werde einen grundlegenden Beschluß fassen, um seine Zeit mit dem Beginn der Arbeiten zu verlieren.

Englische Spionen in der Schweiz.

Berlin 11. Juni. Die Polizei in Bern hat, wie dem „Berl. Tagbl.“ berichtet wird, eine größere Anzahl spionageverdächtiger Personen festgenommen. Die Untersuchung ergab das Bestehen einer weit verzweigten Spionage, bei der es sich auch um Versuche handelte, sich zu vergiften und Sprengstoffe in Fabriken zu bringen. Neben der militärischen soll auch Handelsespionage gegen die Schweiz für England unternommen worden sein.

Schon automäde.

London 11. Juni. Der am 6. Juni an Stelle des Lord Devonport zum Lebensmittelkontrollleur ernannte Hauptmann Bathurst hat sein Amt bereits wieder niedergelegt. (Die Ernährungsverhältnisse in England müssen doch erheblich schwieriger sein, als Lord George sie dargestellt hat. D. Schr.)

Der französische Tagesbericht.

Paris 11. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Kurze und heftige Tätigkeit der Artillerie an verschiedenen Punkten der Front, namentlich in der Gegend von Craonne und Cherey. Einrangungsstellungen des Feindes verlustet unsere Einheiten bei dem Denkmal von Hurbesse, nach Ostlich von Brannay, an beiden Ufern der Mass, am Tois Moan und im Walde von Saucieres anzugreifen. Diese Versuche hatten kein Ergebnis. Auf unserer Seite führten wir einen Handstreich am linken Ufer der Mosel in der Gegend der Eisenbahnlinie von Thiaucourt aus. Unsere Batterien drangen an mehreren Punkten in den Graben des Gegners und legten dem Feind erhebliche Verluste zu. Sie versicherten Unterstände und brachten etwa 20 Gefangene ein.

Der englische Tagesbericht.

London 11. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Nacht ergriffen wir noch Gelände an zahlreichen Punkten unserer Schicksalfront. Südlich Ipern, südlich Esch, südlich Kronenrieders und nordöstlich Ipern konnten wir erfolgreich Einbrüche in die feindlichen Linien und brachten 17 Gefangene ein. Sechsbändige Stochtrupps wurden östlich von Leveerguier und südwestlich La Bassée zurückgeworfen.

Der Krieg zur See.

Berlin 11. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Weltmeer haben unsere Tauchboote 19600 Bruttoergiebertonnen versenkt! Unter den Schiffen befinden sich 2

„Wie freundlich Sie gegen mich sind, mein Fräulein!“ sagte Herbert. „Lassen Sie mich Ihnen dafür danken. Aber weiterer Bemühungen bedarf es nun wohl nicht mehr, und ich möchte nicht, daß der Herr Justizrat meinewegen gestört wird. Aber was ist denn eigentlich mit mir geschehen?“

Herr Bendelmeier, der Bureauvorsteher, war gerade hinausgegangen, als Sie aus dem Kabinett des Herrn Justizrats traten“, berichtete sie bereitwillig. „Sie wollen sich entsinnen; aber ich sah, daß Sie schwanken, und daß Sie den Ausgang nicht finden konnten. Da sprang ich natürlich schnell hinzu und kam gerade noch zurecht, um Sie in meinen Armen aufzufangen und auf den Stuhl niedergleiten zu lassen. Ich war sehr erschrocken, aber ich glaube zu sehen, daß es sich nur um eine leichte Ohnmacht handelte. Und da meinte ich, es würde Ihnen vielleicht nicht angenehm sein, wenn ich gleich das ganze Bureaupersonal alarmierte.“

„Wie soll ich Ihnen diese lebenswürdige Anteilnahme vergelten, mein Fräulein! Es tat mir so leid, daß Sie durch mich beunruhigt und belästigt worden sind.“

„Aber da kann doch von Belästigung nicht die Rede sein, mein Herr! Ich bin glücklich, daß es in der Tat nichts Schlimmeres gewesen ist als ein kleiner Schwächeanfall.“

Herbert hatte sich erhoben, aber es war ihm noch immer etwas wirr im Kopfe, und er stand nicht allzu sicher auf den Füßen.

„Glauben Sie auch wirklich, daß Sie schon stark genug sind, um nach Haus zu gehen?“ fragte das Schreibmaschinenfräulein in unerhöhtener Besorgnis. „Es wird doch wohl am besten sein, wenn ich Ihnen durch einen unserer Schreiberbedienten einen Wagen besorgen lasse.“

Herbert Vohberg dachte an die Verlingfügigkeit seiner Barschaft und protestierte ängstlich gegen die Ausführung ihres Vorschlags.

„Nein, nein — ich fühle mich schon wieder ganz wohl. Ich kann den Weg jetzt recht gut zu Fuß zurücklegen.“

Fortsetzung folgt.

a. der bewaffnete englische Dampfer „Harcen“ (3331 BRT.) mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Patriarch“ (2821 BRT.) mit Kopro und Palmkernen, das englische Dreimastervollschiff „St. Mirren“ (1956 BRT.) mit Breits für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer von 4000 Bruttoregistertonnen und der italienische Dampfer „Eliosio“ (3583 Bruttoregistertonnen) mit Erz nach England.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 11. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 11. Juni:

Italienischer Kriegsschauplatz: Der bereits seit einiger Zeit erwartete Angriff der 6. italienischen Armee auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Sogauer Tal hat begonnen. Nach mehrstündiger sorgfältiger Artillerievorbereitung warf gestern der Feind an der Front zwischen Asiago und Brenta seine Infanterie in den Kampf. Nordwestlich von Asiago gelang es den Italienern unter großen Opfern, in unsere Gräben einzudringen. Am Abend war der Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei der Casara Sebio im Gebiet des Monte Fornio gekämpft, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit unserer Truppen zerbrach. Auch im Sogauer Tal scheiterte ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer oder im Nahkampf. Unsere Artillerie schoss zwei italienische Flugzeuge ab. Am Nonzo keine besonderen Ereignisse.

Neues vom Tage.

Sar Ferdinand in München.

München, 11. Juni. Nach dem „S. F.“ wird König Ferdinand von Bulgarien in Begleitung der Prinzen Boris und Alexis sowie des Ministerpräsidenten Radoslawow zum Besuch des Königs Ludwig am Mittwoch in München eintreffen.

San Domingo bricht die Beziehungen ab.

Berlin, 11. Juni. Der spanische Botschafter hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Nachricht die dominikanische Republik von den Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßt worden sei, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubringen. Die Vertretung der deutschen Interessen in der Republik hat Spanien übernommen.

Der Fortschrittliche Vorkämpfer.

Berlin, 11. Juni. Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Preußen stellte folgende Forderungen auf: Gleiches Wahlrecht für Preußen, Umbildung des Herrenhauses und der Verwaltung, Vertagung der Fragen des Gemeinde- und Frauenwahlrechts.

Schutz der deutschen Kunstwerke.

Berlin, 11. Juni. Das Reichsamt des Innern hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach die Ausfuhr von älteren Kunstwerken für die Kriegsdauer und die Uebergangswirtschaft verboten werden soll.

Beamtenverband.

München, 11. Juni. Wie die „N. N.“ melden, steht der Zusammenschluß der bayerischen Beamtenverbände, des Bundes der Festbedienten, des Gemeindebeamten-Verbandes und des Lehrervereins mit insgesamt etwa 110 000 Mitgliedern zu einer gemeinsamen Organisation bevor. Die neue Organisation soll auch ähnliche Verbände im Reich umfassen.

München, 11. Juni. Die Bayerische Hypothek- und Wechselbank, die Bayerische Vereinsbank, die Bayerische Handelsbank, die Bayerische Diskonto- und Wechselbank, die Schuldert-Werke in Nürnberg und die Maschinenfabrik in Augsburg und Nürnberg gründeten eine Bayerische Wasserkraftwerke-Gemeinschaft zur Erschließung der bayerischen Wasserkräfte sowie zur wirtschaftlichen Förderung Bayerns.

Radoslawow über die Lage.

Berlin, 11. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich zu einem Richterstatue des „Lofalangeigers“: Die militärische Lage berechtige zu den besten Hoffnungen. Bulgarien kämpfe für seine nationale Festigung um das bulgarische Mazedonien und die bulgarische Dobrußa; 15 Prozent der bulgarischen Bevölkerung stehen unter den Waffen. Der Angriff Serbiens sei abgelehnt, die Bulgaren wollen aber ihrerseits den Angriff nicht erwidern, um das Gebiet des künftigen Griechenlands nicht zu verlieren. Die Verhältnisse in Rußland seien weit verworrener, als man wissen lassen wollte; von dieser Seite drohen keine Gefahren mehr.

Schwedischer Freihafen.

Stockholm, 11. Juni. Laut „Dagblad“ hat die Regierung der Errichtung eines Freihafens in Malmö entschieden. Die Kosten sollen sich auf 10 Millionen Kronen belaufen.

Antisemitismus in England.

London, 11. Juni. Die „Times“ melden aus Leeds, daß eine nach Tausenden zählende Menschenmenge das Judenviertel durchzog und die Ladenfenster zertrümmert habe.

Die spanische Ministerkrise.

Madrid, 11. Juni. (Agence Havas.) Garcia Prieto hat den neuen Auftrag des Königs, die Kabinettsbildung zu übernehmen, abgelehnt. Dato ist zum König berufen worden.

Seine unglückliche Seeschlacht.

Washington, 11. Juni. Marine-Sekretär Daniels tritt dem Gerüchte entgegen, als ob die englische, französische und amerikanische Flotte mit den deutschen Schiffen in einen unglücklichen Seekampf verwickelt gewesen seien.

Die amerikanische Ernte.

New York, 11. Juni. Der amtliche Bericht für Anfang Juni schätzt die Weizenernte der Vereinigten Staaten auf 17,5 Millionen Tonnen, wovon etwa 1,6 Millionen Tonnen für die Ausfuhr übrig bleiben, da der eigene Bedarf sich auf rund 16 Millionen Tonnen bezieht. Der Lebensmittelkontrollleur Hoover hat nach der „Frankf. Jtg.“ berechnet, daß die Vereinigten Staaten und Kanada zusammen an Brotgetreide und Futtermitteln (Mais usw.) zusammen etwa 13,33 Millionen Tonnen werden ausführen können, während der Bedarf der Alliierten an Brotgetreide allein sich auf 14,4 Millionen Tonnen bezieht. Die Neutralen haben einen Bedarf von etwa 3,5 Millionen Tonnen. Um nun die verfügbare Menge von Weizen für die Ausfuhr nach Möglichkeit zu strecken, solle die Bevölkerung in Amerika durch eine große Propaganda veranlaßt werden, Maisbrot zu essen.

Die Anwältung in Rußland.

Stockholm, 11. Juni. Nach privaten Petersburger Nachrichten sollen Schiffe der baltischen (russischen) Flotte, die sonst in Kronstadt liegt, Petersburg beidrehen haben.

Petersburg, 11. Juni. General Gyckow ist seines neuen Oberkommandos an der Südwestfront vom dem Kriegsminister Kerenski bereits wieder entzogen und zum Generalleutnant ernannt worden.

Petersburg, 11. Juni. Da das Ergebnis der „Friedensanleihe“ durchaus ungenügend ist, beabsichtigt der Finanzminister eine Zwangsanleihe von 10 Millionen Rubel vorzuschlagen.

Amtliches.

Manu- und Klauenfische.

In Batersbrunn-Dorf und Labbronn ist die Seuche erloschen. Die verhängten Schutzmaßregeln wurden aufgehoben.

Landesnachrichten.

Altenstele, 12. Juni 1917.

Zum Gedächtnis der gefallenen Krieger unserer Stadt. Der Krieg, der zwar jetzt noch auf seinem Höhepunkt ist, wohl aber bald seine Kraft verlieren und schließlich dem Sieg und Frieden weichen wird, soll uns nicht verhindern an das zu denken, was die Ueberlebenden zum bleibenden Gedächtnis derer tun können, die ihr Leben für uns und das Vaterland dahingegen haben. Diese Frage wird früher oder später an die hiesige Stadt heranreten und es schadet nichts, schon jetzt an ihre Lösung zu denken und sie vorzubereiten. In diesem Gedanken kam Schreiber dieses gestern nach den Eindrücken des Trauergottesdienstes auf den Schloßberg, auf dem die hiesige Stadtverwaltung eine Anlage geschaffen hat, die gerade für diesen Zweck gemacht erscheint. Wie sind die Bäume und Sträucher der Anlage so schön herangewachsen! Wenn man nach langer Zeit heute den Schloßberg betritt, so ist man überrascht, was aus ihm und der gärtnerischen Anlage geworden ist. Wie ist alles so schön im Wuchs und welche Ruhe und Stille herrscht hier oben! Wenn hier oben, etwa im freien, großen Rondell der oberen Anlage, das von wichtigen prächtigen Bäumen umgeben ist, das Denkmal für unsere Helden des großen Krieges erstellt würde, das wäre eine schöne und würdige Stätte! L. L.

Unterseebootspende. Das Ergebnis der Sammlung beträgt bis jetzt hier 1375 M. 95 S. Weitere Gaben nimmt Postmeister Krämer entgegen. Um baldige Zuwendung wird gebeten.

Galw, 11. Juni (H. Bootspende.) Bei der am Freitag in unserer Stadt vorgenommenen Sammlung für die deutsche H. Bootspende wurden 1377 M. eingebracht. Laut eines Beschlusses des Gemeinderats wurde diese Summe durch einen entsprechenden Beitrag auf 1500 M. aufgerundet. Zusammen mit der Einzelpende von 1000 M. eines ungenannten Wohltäters beläuft sich der Betrag der Sammlung für unsere H. Bootmannschaften auf 2500 M.

(-) Stuttgart, 11. Juni. (Gasbeschränkung.) Das Stadtguthausenamt gibt bekannt, daß die Gasentnahme für Haushaltsverbrauch jeglicher Art in der Zeit von nachmittags 1½ bis 6½ und von 9 Uhr abends bis 4½ Uhr morgens verboten ist. Der Gasverbrauch darf bis auf weiteres nur 70 Prozent des vorjährigen Verbrauchs betragen. Der Mehrverbrauch wird pro Kubikmeter mit 50 Pfg. berechnet, sofern der Gesamtverbrauch im Monat den Betrag von 4 ML. übersteigt. Die Benutzung der Warmwasser-, Bade- und Heizapparate ist verboten.

(-) Stuttgart, 11. Juni. (Allgemeine Beamtenversammlung.) Gestern fand im Bürgermuseum die angekündigte Versammlung des Verbands würt. Beamtenvereine, der Beamte, Lehrer, Unterbeamte und Staatsarbeiter unternahm. Die Beteiligung aus dem ganzen Lande war so stark, daß der Saal die Anwesenden bei weitem nicht zu fassen vermochte und eine weitere Versammlung im Stadtparksaal abgehalten werden mußte. Den Verhandlungen im Bürgermuseum wohnten Ministerialdirektor Groß vom Finanzministerium als Vertreter der Regierung und mehrere Abgeordnete bei.

Landtagsabg. Baumann berichtete über die Arbeit des Verbands. Er wies darauf hin, daß die Beamten und Festbedienten unter Kriegsteuerung am schwersten zu leiden hätten. Den zuständigen Behörden könne der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie den wilden Auswüchsen der Kriegsgewinnsucht nicht tatkräftig genug entgegengetreten sei. Die außerordentlichen Löhne der Arbeiter hätten ein Mißverhältnis mit den Gehältern der Beamten erzeugt. Es gelte dringend Abhilfe zu schaffen, auch für die Familien und die Pensionäre. Der Vorsitzende des Vereins der mittleren Finanzbeamten, Oberkontrollleur Mayer verlangte, daß bei der Anstellung der Beamten nicht Zufälligkeit und Willkür, sondern Planmäßigkeit herrsche. Der Vorsitzende des Lokomotivführerverbandes, Lokomotivführer a. D. Metzger behandelte die wirtschaftlichen Verhältnisse der Beamten und Festbedienten. Es wurde sodann folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die württembergische Beamtenchaft ist seit vom Beginn des Krieges an bemüht gewesen, daß sein Ausgang über Fortbestand oder Untergang des deutschen Staates und Volkes entscheiden wird. Es gibt keinen höheren Gedanken für sie als den mit allen Kräften des Handelns und Ertragens daran mitzumachen, daß der Krieg mit dem Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten beendet wird. Der heutigen Versammlung ist es daher nicht leicht gefallen, sich in einer Zeit, in der mit dem Nahen der Entscheidung der Ernst und die Schrecken des Krieges aufs höchste gesteigert worden sind, zusammenzufinden, um Sorgen des eigenen Standes zu erörtern.

Allein die äußere Lage der Beamtenchaft ist unter der unaußhaltbar fortschreitenden Kriegsteuerung, die sie als Nutzverbraucher ohne jedes eigene Mittel zur Ausgleichung im ganzen Umfang tragen müssen, so drückend schwer geworden, daß bei aller inneren Bereitschaft zum Aushalten die Kräfte der übermächtigen Last zu erliegen drohen.

Die Versammlung erklärt daher eine weitere wesentliche Erhöhung und Ausdehnung der Kriegsteuerungszulagen für unumgänglich notwendig.

Aus denselben Erwägungen heraus ist sie der Auffassung, daß der Beschluß der Staatsregierung, während des Krieges keine neuen etatmäßigen Beamtenstellen zu schaffen, sich sachlich nicht weiter rechtfertigen läßt. Er müßte, noch länger festgehalten, bei der langen Dauer des Krieges zu einer nachteiligen Schädigung der Beamten und derer, die auf feste Anstellung zu hoffen berechtigt sind, führen, die von der Allgemeinheit der Beamten nicht zugemutet werden kann.

(-) Stuttgart, 11. Juni. (Kennenpreis.) Aus Hannover wird gemeldet, daß beim dortigen Rennen 2 Pferde des dem König von Württemberg gehörigen Gestüts Weiß, Tren und Harlekin, als erste durchs Ziel gingen. Der Jubiläumspreis, gestiftet aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, beträgt 30 000 Mark.

(-) Strümpfelbach i. R., 11. Juni. (Die Kirchenfrage.) Gestern fand hier unter dem Vorsitz von Schultheiß Kümmelel abermals eine Versammlung der Kirchenschlichter aus der Umgegend statt. Die Einführung des Höchstpreises habe, so führte der Vorsitzende aus, die vollständige Störung des Handels herbeigeführt; er sei nicht höher als der Preis, den man auch in Friedenszeiten erzielt habe. Niemand könne aber vom Kirchenschlichter verlangen, daß er gegenwärtig sein Erzeugnis zum gleichen Preise abgebe wie in Friedenszeiten. Er (Kümmelel) habe sich bemüht, von der Landesverorgungsstelle einen Einheitspreis von 35 Pfg. für das Pfund herauszuschlagen, er sei aber hiermit nicht durchgekommen. Die bayerischen Händler bezahlten höhere Preise. Die am Samstag veranschaulichte abgehaltene Kirchbaumversteigerung habe sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen; die anwesenden Liebhaber hätten für die Sache keinerlei Verständnis gezeigt. So sei z. B. für das Pfund Kirchen 13 Pfg. geboten worden. Vom Truppenübungsplatz Müningen sei ein Angebot eingegangen auf 30 Pfg. das Pfund, wobei die Kirchen durch Soldaten gepflückt werden sollten. Nach einer lebhafte Aussprache wurde beschlossen, bei der Regierung zu beantragen, daß der Erzeuger-Höchstpreis für gute Ware auf 35 Pfg. für das Pfund festgesetzt werde. Der Gewinn des Großhandels soll auf 20 Prozent (statt 15 Prozent) bemessen werden.

(-) Vom Bodensee, 11. Juni. (Mißglückte Mondscheinahrt.) Bei einer nächtlichen Vergnügungsfahrt des Sängervereins „Harmonie“ Schaffhausen nach Dießenhofen fuhr das vollbesetzte Dampfboot „Nephtun“ bei Wässingen infolge falscher Steuerung in die Uferböschung. Es entstand eine gewaltige Panik; einige Fahrgäste sprangen über Bord und schwammen ans nahe Ufer. Von den Matrosen und von einigen Pontonieren wurde sofort ein Rettungsschiff auf dem Ufer gebaut, auf dem die Fahrgäste ans Land konnten. Durch die Entlastung des Schiffes wurde es diesem möglich, aus eigener Kraft sich wieder frei zu machen und rheinabwärts an die Werft zu gelangen. Die meisten Mondscheinfahrer hatten es vorgezogen, zu Fuß nach Schaffhausen zu pilgern, während der Rest auf der Landungsbrücke in Wässingen wartete, bis der erste Dampfer sie abholte.

Luthers Hochzeit.

Jun 13. Juni.

D. E. K. Luther hatte in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ den Jölibat angegriffen und für den Parter das Recht, ein ehelich Weib zu nehmen, zurückgefordert. Er pries immer lauter das Glück und den Segen des ehelichen Standes und rief wiederholt seinen Freunden, sich zu vermählen. Er selbst dachte für sich anfangs noch nicht an die Ehe, aber auch ihn drängten die Freunde und besonders scheint während eines Besuchs bei seinen Eltern der innige Wunsch des Vaters, den Sohn glücklich vermählt zu sehen, seine Verlobung mit Käthe beschleunigt zu haben. Am 4. Mai 1525 nahm er Käthe in dem Brief an Dr. Nibel zum erstenmale in die Ehe und erklärte seine feste Absicht, sie dem Teufel zum Teufel zur Ehe zu nehmen, ehe dem er sterbe.

Dienstag den 13. Juni, findet im engsten Freundeskreise im Schwarzen Kloster die Vermählung statt.
Ludwig Kranach, der Vertreter der Stadt und der Bürgerchaft, und sein Weib Barbara haben wahrscheinlich Rätche in ihr neues Heim geleitet, wo sie Luther mit seinem getrennten Justus Jonas erwartete. Bugenhagen, der höchste Geistliche der Stadt, legte im Namen der evangelischen Kirche den neuen Ehebund ein, und Dr. Apel, der Vertreter des kanonischen Rechts, war Trauzeug; seitens der Universität.

Kostbare Hochzeitsgaben wurden dem jungen Paare gespendet. So schenkte Anführer Johann 100 Gulden zur Wirtschaft und ersten Einrichtung. Der Wittenberger Rat sorgte für die nötigen Sorgenbrecher und fristete 1 Stübchen Malzkaffee, 1 Stübchen Rheinwein, 1 Stübchen Frankenstein.

Am 27. Juni, auch an einem Dienstage, fand das große festliche Frühmahl statt, zu dem Luther seine Eltern und eine größere Zahl seiner Freunde gebeten hatte. Auch Pastor Willing sowie Bernhard Koppe mit seiner Frau fanden unter den Gästen und „Herr Kathrin“ läßt Koppe freundlich bitten, auf Luthers Kosten ein Faß des besten sorgfältigen Biers anfahren zu lassen. Sollte das Bier aber nicht wohlwollend sein, so müßte Koppe es zur Strafe selbst austrinken.

Auch zu diesem Tage gab es köstliche Gaben, so spendete der Wittenberger Rat 20 Gulden und ein Faß Einbeckisches Bier und die Universität einen großen silbernen Bechlerbecher, der noch heute als besonderes Bierstück in Greifswald aufbewahrt wird. Wunderbar schöne Kleinode brachte aber Willibald Birckheimer aus Nürnberg mit: die beiden Trauringe, Luthers goldener Doppelreif, mit einem Diamanten und einem Rubin geschmückt, ist noch heute im herzoglichen Museum in Braunschweig zu sehen und trägt die Aufschrift: WAS GOT ZUSAMEN FJEGET SOL KEIN MENSCH SCHEIDEN. Rätchens Trauring, heute im Kunstgewerbemuseum in Leipzig, zeigt in der Mitte einen Rubin und zu beiden Seiten den gekreuzigten Christus mit den Marterwerkzeugen.

Nach dem festlichen Frühmahl führte Luther seine Rätche zum feierlichen Kirchgang nach der Stadtkirche.

Die Freunde waren anfangs mit seiner Wahl nicht sonderlich einverstanden. Wohl wünschten sie seine Vermählung, aber sie wollten für ihn als Gattin die Tochter eines wohlbegüterten, angesehenen Hauses und nicht die mittellose Nonne. Luther sagt selbst: „Wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten, mit Vorwissen weniger Leute, so hätten sie es alle verhindert, denn alle meine besten Freunde schrien: Nicht diese, sondern eine andere.“

Luther hat mit Gottes gnädiger Hilfe die rechte Wahl getroffen. Schön und lieblich ist Rätche, wenn man den Willern des Meisters Kranach glauben darf, wohl kaum gewesen, aber eine tüchtige und energische Hausfrau wurde sie, und die brauchte vor allen Dingen der vielbeschäftigte Reformator. Er selbst war, wie er am 21. Juni an Ansbach

*) 1 Stübchen — 4 Her.

dorf schrieb, nicht leidenschaftlich verliebt, aber er hielt sein Weib lieb und wert, und in einem Brief des folgenden Jahres schildert Luther Rätche als willig und in allem gehorsam, passender für ihn, als er es zu hoffen gewagt hätte, er dankt Gott dafür und möchte seine Armut nicht gegen die Schätze eines Krösus austauschen.

Natürlich wurde die Ehe Luthers, des Mönches mit der Nonne Katharina besonders von katholischer Seite auf das heftigste angefeindet und für ungültig erklärt. Für uns Protestanten ist und bleibt Luthers und Rätchens Ehe eine echte und rechte Ehe, ja durch ihre Reinheit und Gemüthsreinheit ist sie für uns eine vorbildliche Ehe geworden. Durch seine Rätche lernte Luther den Zauber der deutschen Familienlebens kennen. Sein sonniger Humor und die reine Herzlichkeit seines Wesens konnten sich erst völlig im Kreise der Seinen entfalten, und durch den Besitz von Weib und Kind wurde der tüchtige Gottesstreiter auch ein wahrhaft glücklicher und zufriedener Mensch. So erblüht in der Zeit der Wittenberger Weiberei der gewaltigen Bauernaufstandes das evangelische Pfarrhaus.

Vermischtes.

Erdbebenstich. In einem Pfälzer Dörfchen an der lothringischen Grenze wollte ein 15jähriger Landwirtssohn einen Gegenstand der ihm entfallen war, aus der Jochgrube holen. Als er nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, machte sich der Vater auf, um nach ihm zu sehen. Als auch dieser über Gebirge zu lange ausblieb folgte die Mutter und Schwester in kurzen Zwischenräumen nach. Alle vier Personen, betäubt durch die der Jochgrube entstömenden giftigen Gase, kamen in dieser um.

Die Notlage des Zeitungsgewerbes. Die Mitglieder des Vereins ostpreussischer und westpreussischer Zeitungsvorleger sowie die Vorleger der Provinz Posen sahen sich durch die bedrückte Lage im Zeitungsgewerbe in die Notwendigkeit versetzt, eine angemessene Erhöhung der Bezugspreise einzutreten zu lassen.

Verbrecherischer Anschlag. Wie der „Walden“ schreibt, wurden in den Domgasthofwerken in Walden in Baden 59 Sprengbomben aufgefunden, die von russischer Hand in der Zeit vom 4. bis 7. Mai gelegt worden sein müssen. Der verbrecherische Anschlag konnte glücklicherweise verhindert werden.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W. Berlin, 11. Juni, abends (Amtlich) An der flandrischen Front wechselnd hartes Feuer ohne besondere Kampftätigkeit.

Sonst nichts Neues.

W. Berlin, 11. Juni (Amtlich) 1.) Einige unserer Seeflugzeuggeschwader belegten am 10. Juni die russischen Stützpunkte Lebora und Arensburg erfolgreich mit Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen ist nahezu völlig zerstört worden. Trotz harter Gegenwirkung sind die beteiligten Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

(Anmerkung: Die russischen Stützpunkte Lebora und

Arensburg befinden sich auf dem südlichen Teil der Insel Desel.)

2.) Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean unter anderem versenkt worden: Der englische bewaffnete Dampfer „Vimercato“ (6827 Tonnen), ein englischer bewaffneter Dampfer von 4500 Tonnen mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 und ein Dampfer von 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W. Madrid, 12. Juni. (Agence Havas.) Die Zusammenfügung des neuen Kabinetts ist folgende: Vorsitz: Dato, Auswärtiges: Marquis Vento, Justiz: Burgos, Krieg: Generalkapitän Primo Rivera, Marine: General Flores, Inneres: Sanchez Guerra, Finanzen: Sagallal, öffentliche Arbeiten: Vicomte Gza. Unterrichts: Andrade.

W. Berlin, 11. Juni. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni haben feindliche Flieger in zahlreichen Geschwadern und einzelstehenden Flugzeugen auf eine Reihe Ortschaften zwischen Mosel und Saar Bomben abgeworfen. Die meisten von ihnen richteten keinen Schaden an. Nur in dem Dorfe Duntlingen wurden drei Häuser schwer beschädigt und eine Person leicht verletzt. In Hais, einem Dorfe halbwegs Mosel und Merzig, wurde das Schweiterhaus getroffen und der Bürgermeister und seine Frau getötet. Alle anderen Bomben wurden wahl- und ziellos in Dörfer und in freies Gelände zerstreut.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich diese Angriffe nicht gegen die deutschen Industriewerke des Saargebietes gerichtet haben. In der fraglichen Nacht haben feindliche Flieger dort nirgends Bomben abgeworfen. Alle heimgesuchten Ortschaften liegen auf der lothringischen Hochebene weit hinter der Front und fernab jeder Bahnhafung. Für die Belegung durch Truppen und Kolonnen oder als Magazinorte kommen sie niemals in Betracht. Diese friedlichen, ackerbaubetriebenden Dörfer und Städtchen haben die feindlichen Flieger in sinnlosem Zerstörungskrieg überfallen. Wir können solche Kriegsführung nicht anders als verächtlich bezeichnen. Der Angriff auf offene Ortschaften und harmlose Landbevölkerung bleibt seit der Kriegserklärung ein Vorrecht der für die Kultur kämpfenden Entente.

W. Berlin, 11. Juni. Wie der Lokalanzeiger hört, wird die deutsche Regierung wegen des Verhaltens britischer Seeleute gegenüber deutschen Matrosen bei dem letzten Seegefecht vor Zeebrügge bei der englischen Regierung die ernstesten Vorstellungen erheben, sobald das amtliche Material über die Vorgänge durchgearbeitet sein wird.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck behauptet sich zwar noch, hat aber an Stärke abgenommen und die Störungen noch nicht überwunden. Für Mittwoch und Donnerstag ist vielfach bedecktes und auch mit Gewitterregen verbundenen Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut. Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Altensteig



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers

Landstrm. W. Hornberger

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Tranergottesdienst, auch seitens des verehel. Kriegervereins und Lieberkranzes, dankt herzlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Gattin:

Hedwig Hornberger.

Berneck, 12. Juni 1917.

Danksagung.



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verlust unseres lieben Kindes und Bräutigams, sagen herzlichsten Dank

H. Kröger mit Frau und Kindern.

Bestorbene.
Durrweiler: Joh. Gg. Hornberger, pens. Straßenwacht, 71 Jahre.
Speßberg: Karl Wein, Schuhmacher, 33 Jahre.

Gesangbücher

empfiehlt die

W. Nieker'sche Buchh.

Altensteig.

Neues

Heu

von der Wiese weg, kauft jedes Quantum

Sehr.

Altensteig.

Ich kaufe jeden Posten gutes neues

Heu

direkt vom Feld weg und zahle die höchsten Preise

Ludw. Walz, Landschaftsgärtner.

Altensteig.

Kußgefallens u. abgesehnittene

Frauen- und Kinderhaare

kauft fortwährend

Kirn, Friseur.

Eine gut erhaltene

Waschmange

sucht zu kaufen

Obiger.

Abhanden

gelommen ist mir an der Priemenseige, von der Hochdorfer Schmäühle bis Fänsbronn, eine über 3 Meter lange

Winde-Kette.

Der derzeitige Besitzer wird aufgefordert, diese entweder an mich abzuliefern oder an den betr. Platz zurückzubringen.

Konrad Günthner
Simmersfeld.

Altensteig.

Kußgefallens u. abgesehnittene

Frauen- und Kinderhaare

kauft fortwährend

Kirn, Friseur.

Eine gut erhaltene

Waschmange

sucht zu kaufen

Obiger.

Leinwand-Adressen

für Feldpost und für sonstigen Verkehr sind zu haben in der

W. Nieker'schen Buchh.

Altensteig.

Altensteig.

Den anfallenden

Grasertrag

von einer an der Mohuhardter Wasserkuhe gelegenen Wiese hat zu verkaufen

G. Schneider, Krlf. 9.

Altensteig.

Sucht eine schöne 3 zimmerige

Wohnung

mit Zubehör für sofort oder 1. Oktober

Wer? — sagt d. Red. ds. Bl.

Feldpostschachteln:

10- und 5-Pfd.-Schachteln (solide Ausführung)

1- und 1/2-Pfd.-Schachteln in verschiedenen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für den Versand von Eingemachtem, Honig, Kraut etc.

Gier-Schachteln

für 6 Eier

Papiersäcke

zum Feldpostversand von Wäsche, flüchten bewährt, leicht und dabei sehr kräftig

empfiehlt die

W. Nieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.